

## **Henckell, Karl: 6. (1896)**

- 1    Wer sprach mir denn von einem trocknen Tone,  
2    Der hörbar wird, sobald der Schleier fiel?  
3    Die Liebe sei gewiß der Dichtung Krone,  
4    Doch nur im Walter-Vogelweide-Stil.  
5    Poetisch sei die Minnesängerzone,  
6    Der standesamtentrückte Dichterkiel,  
7    Doch ehkontraktlich festgelegt und häuslich  
8    Sei die Erotik maustot oder scheußlich.
- 9    Der Herr sprach so, weil er's nicht besser kannte,  
10   Zwar häufig trifft die Wandlung leider zu.  
11   An Beatrice sang der große Dante  
12   Sein göttlich Lied. Sein Weib ließ er in Ruh.  
13   Sie gab ihm nichts, wofür sein Herz entbrannte,  
14   Vier Kinder nur, indes –  
15   Weil aus »Vernunft« er nahm Donatis Gemma,  
16   Mußt' ihn Beatrix ziehn aus dem Dilemma.
- 17   Wie traurig, wenn der Spiritus der Liebe  
18   Vom heiligen Ehebette wird erstickt!  
19   Sind denn die Myrten Räuber oder Diebe,  
20   Davor die Muse meilenweit erschrickt?  
21   Wenn ich die »Beichte eines Toren« schriebe,  
22   Wär's, weil ich Gift statt Honigbrot gepickt –  
23   Doch wenn ich mir ein musisch Weib genommen,  
24   Braucht dann mein Lied auch auf den Hund zu kommen?
- 25   Ein musisch Weib – das heißt nicht, daß sie dichtet!  
26   Für  
27   Das hätte mich schon längst zugrund gerichtet,  
28   Wenn sie noch peitschte gar der Verse Flut.  
29   Auf Wettbewerb mit Sappho hat verzichtet  
30   Sie von Natur – und das ist schön und gut –

31 Sonst müßt' ich sicher sie noch kritisch schelten,  
32 Annetten Droste-Hülshoffs sind so selten.

33 Ein musisch Weib – wie läßt das kurz sich packen,  
34 Ganz knapp und ohne großen Wortebrei?  
35 Sie ist aus dichterischem Teig gebacken,  
36 Doch vom aktiven Dichterwahnsinn frei.  
37 Sie neigt verständnisvoll den stolzen Nacken  
38 Und horcht herzinnig, weit vom Marktgeschrei,  
39 Der Botschaft aus den stilleren Gefilden,  
40 Wo sich der Künste Wunderblüten bilden.

41 Ein musisch Weib – ich mag kein Ruhmeslaller  
42 Der treusten Herzenskameradin sein,  
43 Die fern sich hält vom Schwarm der Scheingefaller  
44 Und einzig liebt, was wahr, natürlich, rein.  
45 Spukt noch von ihrem Stammverwandten Haller  
46 Ein Stück Natur in ihrem Fleisch und Bein?  
47 Die Enziane muß ich in ihr lieben,  
48 Die zart in seinen »Alpen« er beschrieben.

49 »das hohe Haupt der Edelenziane  
50 Ragt überm Chor der Pöbelkräuter hin,  
51 Ein Blumenvolk dient unter ihrer Fahne,  
52 Grauweiß ihr Blatt, Gold krönt die Königin.«  
53 So etwa sang der Liebsten Urgroßbahne  
54 Und gab dem Blumenbilde holden Sinn:  
55 »gerecht Gesetz! Daß Kraft sich Zier vermähle,  
56 In schönem Leib wohnt eine schöne Seele.«

57 Schon seh ich dich in Scham dein Auge decken,  
58 Wenn du vernimmst, was ich von dir gesagt,  
59 Du möchtest dich am liebsten mir verstecken,  
60 Weil deinen Sinn die Eitelkeit nicht plagt.  
61 O du! Mit Schmeichelei dich zu beflecken,

62 Hab ich verachtet stets und nie gewagt.  
63 Recht schroff und rauh bin ich dir oft gekommen,  
64 Drum sei von echtem Lobe nicht beklommen!

65 Du weißt, wir haben beide harte Köpfe,  
66 Und ich kann brausen wie ein Katarakt,  
67 Wir sind zwei leidenschaftliche Geschöpfe  
68 Und schenken uns die Wahrheit splinternackt.  
69 Wir warfen ins Gesicht uns keine Töpfe,  
70 Doch hat's geblitzt ... Nun aber geht's im Takt.  
71 Zwei Willen läuterten sich mild zum Bunde  
72 Durch jene Liebe, die sich sucht im Grunde.

(Textopus: 6.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/66665>)